

der gläserne patient – dein kopf ist ein bildschirm.
 die liebe ist kabelfernsehen. eine satellitenstadt die welt.
 du bist im falschen film. gehst durch die glaswand.
 willst in den richtigen kommen. wirst wieder
 hinter eine glaswand gesperrt. (111)

Soziale Probleme werden thematisiert, jedoch geht es den jungen Lyrikern laut Geist nicht darum, einfach »naturalistische Abbildungen« zu liefern, »sondern um die Erkundung der Diskrepanz zwischen Ideologie und eigener Wahrnehmung« (115). Zusammenfassend sagt Geist, dass es in der jungen Lyrik eine offensichtliche Tendenz dazu gibt, ästhetische Kriterien zwar nicht zu vernachlässigen, aber diese »entschiedener rückzubinden an gesellschaftliche Widersprüche, an Lebensfragen, die von den immer uniformer und aggressiver gewordenen Herrschaftsdiskursen in den kapitalistischen Gesellschaften verschwiegen, umgelogen, umgewertet werden« (115). Insgesamt ist der von Heinz Ludwig Arnold herausgegebene Band informations- und aufschlussreich für Interessenten der zeitgenössischen deutschsprachigen Lyrik.

Assmann, Aleida:

Einführung in die Kulturwissenschaft. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen. Berlin: Erich Schmidt, 2006 (Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik 27). – ISBN 3-503-07977-7. 250 Seiten, € 19,95

(Michael Aulbach, Saarbrücken)

Mit Aleida Assmann meldet sich eine international anerkannte Spezialistin der Literatur- und Kulturwissenschaft auf dem inzwischen schwer überschaubaren Markt kulturwissenschaftlicher Sekun-

därliteratur zu Wort. Und sie tut dies in beeindruckender Weise.

Wie Titel und Erscheinungsreihe vorgeben, handelt es sich nicht um eine weitere programmatische Einlassung auf das Thema, sondern ganz schlicht um eine *Einführung*, die sich zum Ziel setzt, Studierende mit den *Grundlagen der Anglistik und Amerikanistik* vertraut zu machen. Dabei sollen »möglichst voraussetzungslose Einstiege in komplexere Zusammenhänge« (7f.) möglich sein. Als Ziel wird angegeben, »einige Grundthemen zu identifizieren, in denen sich kulturwissenschaftliche Fragen verdichten, und diese mit literarischen Texten und Lektüren zu verbinden« (7). Pragmatik also, handhabbares Wissen für Studenten zur Sensibilisierung und Inspiration für eigene Forschungen.

In der Einleitung werden zunächst sehr verdichtete Erläuterungen zu drei wesentlichen »Kulturbegriffen« geliefert und der Frage »Warum Kulturwissenschaften?« nachgegangen. Nach Aleida Assmann antworten Kulturwissenschaftler nicht auf eine theoretische oder methodische Neuerung, sondern suchen »eine Antwort auf diesen tiefgreifenden Wandel der Gesellschaft und unserer Welt(un)ordnung« (14), der sich aus den technischen, ökonomischen und sozialen Beschleunigungen und Entgrenzungen unserer (post)modernen Welt ergibt. Als Beleg gibt sie das simultane Entstehen kulturwissenschaftlicher Fragestellung an verschiedenen Orten der Welt an sowie die Tatsache, dass sich daraus kein einheitliches Forschungsparadigma ergeben habe. Denn je nach disziplinärer oder kultureller Perspektive hätten sich verschiedene Reaktionsweisen auf den allgegenwärtigen Kulturwandel ausgeprägt, was an den Entstehungsgeschichten der angelsächsischen »Cultural Studies« und der deutschen »Kulturwissenschaften« verdeutlicht wird.

Den oft beklagten Mangel eines »klar zu definierenden Gegenstands« versteht Aleida Assmann zugleich als »Chance und Problem« (15) der Kulturwissenschaft, stets verbunden mit dem daraus entstehenden Risiko, ins Uferlose zu geraten. Es ist eine der Stärken des vorliegenden Bandes, dem zu entgegenen, indem Aleida Assmann rasch von der Theorie zur Praxis kommt. In den sechs thematischen Kapiteln verknüpft sie kurz umrissene kulturwissenschaftliche Grundthemen und Fragestellungen mit literarischen Texten, um die konkrete Relevanz des *cultural turn* im literaturwissenschaftlichen Studium anwendungsbezogen aufzuzeigen.

Das erste Kapitel zum Thema *Zeichen* beginnt, sozusagen an der Wurzel, mit dem Entstehungsprozess von Sinn und Kommunikation überhaupt. Ausgehend von der bekannten Theorie des Menschen als Mangelwesen, das im Gegensatz zum Tier über »keine ausreichende biologische Grundausstattung« (28) zu Handlungsorientierung und Verhaltenssicherheit verfügt, wird anhand der Sprache als dem, »was den Menschen zum Menschen macht« (29), (post)strukturalistisches und semiotisches Grundwissen eingeführt und an klassischen Texten von Beckett, Shakespeare, Orwell usw. belegt. Im Kapitel über *Medien* bietet die Autorin eine kompakte Geschichte der Reflexion über Medien sehr kompetent dar. Unterteilt in die für die Literaturwissenschaft relevanten Subkapitel »Mündlichkeit und Schriftlichkeit«, »Schrift und Autorschaft« und »Text und Bild« mit einem Ausblick auf die Neuen Medien und den gegenwärtigen »iconic turn« (79), wird die grundsätzliche Medialität von Kultur aufgezeigt. Denn in ihrer Eigenschaft als »Träger von Zeichensystemen« (56) fungieren Medien zunächst als Mittler zwischen Mensch und Welt, darüber hinaus aber auch als »Konstrukteure von Wirk-

lichkeit – und damit auch des Menschen, der in dieser Wirklichkeit lebt« (55).

Umsichtige Einführungen in anthropologische Themenbereiche wie die »Hierarchie der Sinne«, Sexualität, kulturelle Körper- und Geschlechtermuster (Gender) sowie technische Aspekte wie Körperperntechniken und künstliche Körper prägen die Ausführungen zum Thema *Körper*. Sie werden an einschlägigen literarischen Quellen anschaulich: Der Körper als »paradigmatische Schnittstelle zwischen Natur und Kultur« (106) spiegelt dabei stets den kulturellen Umgang mit diesen beiden, lange als Gegensätze verstandenen Kategorien. Während Sterne und Joyce gegen die »Verteufelung und Ausblendung« körperlicher Regungen anschreiben und sich »die repressive Moral des Viktorianismus« (100) tief in die Struktur von Stevensons *Dr. Jekyll and Mr Hyde* einschreibt, bricht sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts mit Rossetti, Virginia Wolf, Whitman usw. eine Gegenbewegung Bahn, die eine Aufwertung des Körpers vorantreibt und Sexualität thematisiert. Dieser körperbezogene Prozess wird dann im Bereich der Genderforschung und der kulturellen Konditionierung des Körpers weiterverfolgt.

Mit den Kapiteln über *Zeit* und *Raum* kehrt die Darstellung Assmanns zurück in angestammtes literaturwissenschaftliches Terrain. Zeit-Motive wie die Uhr und der Spiegel werden eingeführt, das wertfrei verstandene Begriffspaar »heiß« und »kalte« Kultur als Beschreibungskategorie von veränderungs-offenen bzw. -resistenten Bereichen einer Kultur genannt und verschiedene literarische Gestaltungen der Phänomene Zeit (etwa als imagistischer Augen-Blick bei Pound oder als Epiphanie bei Joyce) und Raum (z. B. als Großstadtroman bei de Quincey oder im Spannungsfeld von Zentrum und Peripherie bei Conrad) aufgezeigt.

In *Gedächtnis* begibt sich Aleida Assmann auf das Gebiet, das den Grundstein für ihre internationale Bekanntheit gelegt hat. Sie liefert zunächst in gedrängter Form wesentliches Grundwissen wie die Unterscheidung zwischen Gedächtnis (als »Produkt und Sammelbegriff für Erinnerungen«; 180) und Erinnerung (der subjektiven Seite, das »an ein lebendiges Bewusstsein gebunden« ist; ebd.), zwischen aktivem (»Ich-«) und passivem (»Mich-) Gedächtnis sowie individuellem und kollektivem Gedächtnis. Anschließend wendet sie sich auf 14 sehr lesenswerten Druckseiten monographisch den »Gedächtnisformen in Shakespeares Hamlet« zu.

Abschließend wenden sich die Ausführungen Assmanns mit *Identität* dem subjektivsten der sechs Themenbereiche zu. Anhand der Unterscheidung des eher vormodernen, noch für Shakespeare relevanten Begriffs von Person als »Verkörperung vorgegebener Rollen« (207) und des »emphatisch modernen Konzepts« (208) Subjekt als selbstbestimmtes, autonomes Ich, wird die kulturelle Prägung auch dieses Themas deutlich und anhand diverser identitärer Konzepte (individuell als Rollenübernahmen bzw. Abwehr oder kollektiv als Volk, Ethnie, Nation) weiter ausgeführt.

In dieser bei aller Selektion und Konzentration durchaus weitgreifenden und bemerkenswert umsichtigen Darstellung kulturwissenschaftlicher Fragestellungen hat Aleida Assmann einen anregenden, in sicherem, sehr gutem Stil geschriebenen Überblick vorgelegt. Die starke Verdichtung kommt nicht immer ohne konzentriert fachbegriffliche Passagen aus, die gerade Anfängern das Verstehen erschweren mögen. Durch die Kombination mit den stets sehr klaren exemplarischen Lektüren dürfte das aber ausgeglichen werden und anregend wirken. Angenehm erscheint ebenfalls die

Integration von Autoren aus dem karibischen oder afrikanischen Raum, die über den klassischen anglistischen Kanon hinausreicht.

Im Fazit ist das Buch von Aleida Assmann ein wichtiges Buch zum Thema Kulturwissenschaft und eine nicht nur für angehende Anglisten durchaus empfehlenswerte Lektüre.

Bąk, Paweł:

Die Metapher in der Übersetzung. Studien zum Transfer der Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec und der Gedichte von Wisława Szymborska. Frankfurt / M.: Lang, 2007 (Danziger Beiträge zur Germanistik 20). – ISBN-978-3-631-55757-0. 330 Seiten, € 56,50

(Małgorzata Sieradzka, Rzeszów / Polen)

Das Augenmerk des Autors gilt dem vielfältigen Phänomen der Metapher in der Übersetzung aus dem Polnischen ins Deutsche. Die Untersuchung umfasst Studien zum Transfer der Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec, einem der bekanntesten polnischen Satiriker und Aphoristiker, sowie zum Transfer der Gedichte von Wisława Szymborska, der mit vielen Preisen im In- und Ausland (darunter 1996 dem Nobelpreis für Literatur) ausgezeichneten und geehrten polnischen Dichterin.

Paweł Bąk fasst das Ziel seiner Arbeit folgendermaßen ins Auge: »die Spezifik der Metapher an konkreten Beispielen, individuelle und unter Berücksichtigung der [s. E. – M. S.] wichtigen Dimensionen der Metapher als Übersetzungsproblem aufzuzeigen, [...] hierbei die Funktion der Metapher im Text, die formale Seite der Ausdrücke, die Semantik samt möglichen Assoziationen und sonstige in der Interpretation aktualisierte Komponenten« anzusprechen (9).